



Abb. 3
Meerwunder, aus: Konrad von Megenberg: Buch der Natur, Cod. Pal. germ. 311, um 1455/60, fol. 160v (Kat. Nr. I.5)

I. Das Buch der Natur

Mit dem „Buch von den natürlichen Dingen“, auch kurz „Buch der Natur“ genannt, schuf Konrad von Megenberg das erste Kompendium des Naturwissens in deutscher Sprache. Die ersten Teile des Werkes, das weit über seine eigene Lebenszeit hinaus wirkte, entstanden während der Jahre seiner Tätigkeit an der Stephansschule in Wien von 1342 bis 1348 (zur Biographie Konrads von Megenberg vgl. Kat.Nr. I.1). Eine zweite Überarbeitungsphase hat Megenberg wohl um das Jahr 1358 in Regensburg vorgenommen. Im Wesentlichen basiert das „Buch der Natur“ auf der Enzyklopädie „De proprietatibus rerum“ des Bartholomaeus Anglicus (Kat.Nr. II.4) und auf dem Teile hieraus aufnehmenden „Liber de natura rerum“ des Thomas von Cantimpré. Beiden lagen wiederum antike Schriften wie die des Plinius (Kat.Nr. II.1) oder des Solinus (Kat. Nr. II.2) zugrunde. Wo Megenberg antike Autoritäten zitiert, bezog er diese Kenntnisse sehr wahrscheinlich über die mittelalterlichen Natur- enzyklopädiën. Den Text des „Liber de natura rerum“, der Konrad von Megenberg bereits in einer nicht von Thomas von Cantimpré stammenden Redaktion vorlag, ergänzte er durch Passagen aus weiteren Schriften, wie Hrabanus Maurus' (um 780–856) „De rerum naturis“ oder Avicennas „De animalibus“ (Kat.Nr. II.3). Den Teil über die Bäume und Kräuter erweiterte er um medizinische Informationen und 30 neue Pflanzenkapitel, die er aus den gebräuchlichen Herbarien, beispielsweise aus „De materia medica“ des Pedanios Dioskurides (kurz „Materia medica“, vgl. Kat.Nr. II.27), geschöpft haben dürfte. Dadurch stellte er diesen Teil seines Werkes zugleich in den Kontext der Heilkunde. Konrad von Megenberg trägt im „Buch der Natur“ das zeitgenössische Wissen systematisch zusammen und schafft so ein für das Mittelalter typisches Naturkompendium, das die natürlichen Dinge in ihrer allegorischen Bedeutung vor dem Hintergrund der göttlichen Schöpfung betrachtet. Mit dem Begriff der ‚Natur‘ bezeichnet er die eigentlichen Merkmale eines Tieres oder einer Pflanze und in einem übergeordneten

Sinn eine in Anlehnung an Aristoteles gewonnene Vorstellung der ‚Natura naturans‘ als einer Kraft, die auf die göttliche Schöpfung zurückgeführt wird, in den natürlichen Dingen präsent ist und von hier eine gewisse Eigenständigkeit als schaffende Natur erlangt (vgl. Spyra 2005, S. 37). Von Konrads „Buch der Natur“ existieren zwei Fassungen: Die erste, als ‚Prologfassung‘ bezeichnete, enthält eine gereimte Vorrede, in der der Autor auf seine Vorlage, das „Liber de natura rerum“, eingeht. Die zweite, sogenannte ‚Widmungsfassung‘ verzichtet auf den Prolog und beginnt stattdessen mit einer Widmung an Herzog Rudolf IV. von Österreich (1358–1365) sowie mit Abschnitten zur göttlichen Trinität, zu den Engeln und der Seele, die aus dem Werk des Bartholomaeus Anglicus übernommen wurden. In hierarchischer Abstufung folgt nun vom Makrokosmos ausgehend bis hin zum Mikrokosmos die Betrachtung der ‚natürlichen Dinge‘. In acht Büchern werden die unterschiedlichen Themen behandelt (Einteilung nach Cod. Pal. germ. 311):

- I. „Von der geschoffe der menschen“
- II. „An den hymeln und von den planeten“
- III. 1. „Von den tiern...die uff erden geen“, 2. „Von den vogeln“, 3. „Von den merewondern“, 4. „Von den fischen“, 5. „Von den slangen“, 6. „Von den wormen“
- IV. 1. „Von mancherley bamen“, 2. „Von den wol smackenden bamen“
- V. „Von den krütern“
- VI. „Von der eigenschafft der edeln gestein“
- VII. „Von dem gesmeyde“
- VIII. „Von den wunderlichen bronnen“... „Von den wondermenschen“.

Das „Buch der Natur“ ist von der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis zum frühen 16. Jahrhundert in mehr als 80 Handschriften und Fragmenten sowie in zahlreichen Inkunabeln und Drucken überliefert. Der Schwerpunkt der handschriftlichen Tradierung liegt zwischen den Jahren 1430 und 1460. In illustrierter Form ist das

„Buch der Natur“ gemessen an seiner gesamten Überlieferung eher selten. Von Teilüberlieferungen und Fragmenten abgesehen existieren heute nur noch acht mit Zeichnungen oder Deckfarbenminiaturen illuminierte Handschriften (vgl. SAURMA-JELTSCH 2006, S. 423, Anm. 12), von denen lediglich sechs einen durchgängigen Illustrationszyklus aufweisen.

Die frühesten erhaltenen Bildzyklen zum „Buch der Natur“ sind in den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts in der sogenannten Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau entstanden. Sie finden sich in den Handschriften der Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 300 (Kat. Nr. I.1), Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. med. et phys. fol. 14 (Kat. Nr. I.3) und Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M., Ms. Carm. 1. Der Eindruck vom „Buch der Natur“ als aufwendig illustriertem Werk ist stark durch diese Handschriften geprägt, obwohl sie Ausnahmen für repräsentative Zwecke darstellen. Diebold Lauber beschäftigte mehrere Illustratoren und Schreiber in wechselnder Zusammensetzung. Nach seinen Vorgaben und unter Berücksichtigung standardisierter Ausstattungsprinzipien wurden großformatige Handschriften zu verschiedenen literarischen Gattungen des Spätmittelalters produziert und so neben höfischer Epik oder Erbauungsliteratur eben auch Sachbücher. Typisch sind ganzseitige, mit lavierendem Farbauftrag kolorierte Federzeichnungen, die mit rubrizierten Bildüberschriften dem Text vorangestellt sind (Farbtafel 1). Diese stehen am Beginn einzelner Kapitel; grundsätzlich wird aber jedes der acht ‚Bücher‘ mit einem ganzseitigen Bild und einer zusätzlichen Initialzierseite eingeleitet. Für diese Bucheingangsilustrationen wurde häufig die Darstellungsform des schautafelartigen Sammelbildes benutzt, mit dem ein eher allgemeingültiger Überblick über die einzelnen ‚Gattungen‘ geboten werden soll (Abb. 2). Die Schautafel als Bucheingangsminiatur findet sich auch im zweiten bebilderten „Buch der Natur“ der Universitätsbibliothek Heidelberg, dem Cod. Pal. germ. 311 (Kat. Nr. I.5, Abb. 3), und sogar in den seit 1475 in Augsburg bei Johann Bämmler (Kat. Nr. I.6), Anton Sorg

und Hans Schönsperger (Kat. Nr. I.7) entstandenen Inkunabeln. In deren Offizinen wurden im Zeitraum von 24 Jahren sechs mit Holzschnitten geschmückte Auflagen gedruckt.

Die zweite Bebilderungsform der „Buch der Natur“-Handschriften ist die Kolumnenillustration, wie sie beispielsweise im Cod. Pal. germ. 311 (Kat. Nr. I.5) zu finden ist. Kleinformatige Bilder, die die Breite des Textes einnehmen, sind zu Beginn des jeweiligen Einzelkapitels platziert und veranschaulichen zumeist in Seitenansicht ein Tier oder sie präsentieren das in der Regel achsensymmetrische Bild einer einzelnen Pflanze. Diese Ausstattungsform geht auf die Illustrationen des „Liber de natura rerum“ zurück. Sie war aber auch mit weiteren enzyklopädischen Naturbüchern, wie dem „Physiologus“, dem „Tacuinum Sanitatis“, sowie den Bestiarien, verbreitet, so dass die Buchmaler bei ihrer Aufgabe, das „Buch der Natur“ zu illustrieren, auf diesen Fundus zurückgreifen konnten. Auch die Form der Schautafel hat hier Vorgänger und bebildert beispielsweise den Text „De rerum naturis“ des Hrabanus Maurus, der in der berühmten Handschrift des 11. Jahrhunderts, Montecassino, Cod. Cassin. 132, Archivio dell'abbazia, erhalten ist. MK

Lit.: Franz FUCHS: Neue Quellen zur Biographie Konrads von Megenberg, in: Märtl/Drossbach/Kintzinger 2006, S. 43–72; Lieselotte E. SAURMA-JELTSCH: Vom Sachbuch zum Sammelobjekt: Die Illustrationen im Buch der Natur Konrads von Megenberg, in: Märtl/Drossbach/Kintzinger 2006, S. 422–484; Ulrike SPYRA: Untersuchungen zu den Drucken des Buchs der Natur aus dem 16. Jahrhundert und zu ihrer Illustrierung, in: Märtl/Drossbach/Kintzinger 2006, S. 485–514; Ulrike SPYRA: Zu möglichen Vorlagen einiger Darstellungen in den ‚Buch der Natur‘-Handschriften aus der Lauber-Werkstatt, <http://archiv.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2006/51>; SPYRA 2005; SAURMA-JELTSCH 2001; Gerold HAYER: Konrad von Megenberg „Das Buch der Natur“. Untersuchungen zu seiner Text- und Überlieferungsgeschichte, Tübingen 1998; Norbert H. OTT/Ulrike BODEMANN: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters, Bd. 3, München 1998, Kat. Nr. 22.1, S. 5–58.

I.1

(Abb. 1, 2, Farbtafel 1)

Konrad von Megenberg

Buch der Natur, Hagenau, 1443–1451. Papier, 384 Bl., 61 kolorierte Federzeichnungen
 UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 300

Konrad von Megenberg (1309–1374) entstammte einer verarmten Ministerialenfamilie. Er wurde 1309 im mittelfränkischen Megenberg, heute Mäbenberg, geboren. Nach dem Schulbesuch in Erfurt nahm er das Studium in Paris auf, das ihm durch seine Tätigkeit als Lektor im zisterziensischen Kollegium St. Bernhard ermöglicht wurde. Als Magister lehrte er von 1334–1342 an der Sorbonne. Während dieser Zeit hielt er sich auch mehrfach an der päpstlichen Kurie in Avignon auf. 1342 übernahm er dann die Leitung der Stephansschule in Wien, als deren bedeutendster Rektor er gilt. Hier begann er auch, seine deutschsprachigen Werke zu verfassen. 1348 siedelte er nach Regensburg um, wo er zum Domherrn ernannt wurde und zeitweilig als Dompfarrer wirkte. Neben seinen zahlreichen theologischen, politischen und moralphilosophischen Werken, die er in Latein verfasste, schrieb er einige seiner naturwissenschaftlichen Texte ausdrücklich für Laien in deutscher Sprache.

Das „Buch der Natur“ Konrads gilt als eines der ersten deutschsprachigen Naturkompendien des späten Mittelalters. In seinem Mittelpunkt stehen Mensch und Kosmos sowie alle belebten und unbelebten Dinge der göttlichen Schöpfung. Von dem Text sind aktuell 106 handschriftliche Zeugen bekannt, daneben wird er zwischen 1475 und 1500 noch in sechs Drucken überliefert.

Cod. Pal. germ. 300 gehört zur Gruppe der so genannten ‚Prolog- bzw. Erstfassung‘, die eine gereimte Vorrede enthält, in der der Autor den Gebrauch der deutschen Sprache rechtfertigt. Das Manuskript ist eine von drei erhaltenen „Buch der Natur“-Handschriften, die in der in Hagenau ansässigen Werkstatt des Diebold Lauber entstanden sind. Die weiteren Exemplare befinden sich in der Universitätsbibliothek Frankfurt (Ms. Carm. 1) und in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Cod. med. et phys. fol. 14; Kat.Nr. I.3). Die Werkstatt, die neben einem festen Mitarbeiterstab bei Bedarf auch

immer wieder Gelegenheitskräfte beschäftigte, stellte überwiegend illustrierte Papierhandschriften in der Volkssprache Deutsch her. Sie zählt zu den produktivsten Schreiberwerkstätten des 15. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. Als Besonderheit wurden nicht nur Auftragsarbeiten erledigt, sondern man stellte eine gewisse Menge an Handschriften für den Verkauf auf Vorrat her. Verschiedentlich haben sich Listen bzw. Bücheranzeigen erhalten, die das ‚Verlagsprogramm‘ der Werkstatt widerspiegeln (UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 314, Bl. 4*r). Neben zahlreichen Beispielen höfischer Literatur finden sich hier auch Legendensammlungen oder religiöse Texte.

13 der 61 ganzseitigen kolorierten Federzeichnungen des ausgestellten Codex stehen am Beginn der ‚Bücher‘ und stellen deren jeweiliges Thema dar. Sie behandeln den Menschen, den Himmel und die sieben Planeten, Vierfüßer, Vögel, Meerwunder, Fische, Schlangen, Würmer, Bäume, Kräuter, Edelsteine, Gesteine, Wunderbrunnen und -menschen.

Bei den Illustrationen zu den Einzelkapiteln werden exotische Tiere und Pflanzen, wie beispielsweise das Kamel (Bl. 87v), häufig alleine abgebildet. Exemplare der heimischen Flora und Fauna werden dagegen oft zusammen mit Personen dargestellt, wie die Hennen, die von einer Bäuerin gefüttert werden (Bl. 142r).

Die reiche Illustration der Handschrift spricht dafür, dass sie für eine bedeutenden, bislang unbekanntem Auftraggeber hergestellt wurde. Als die Person, über die das Manuskript um 1455 in die Bibliotheca Palatina gelangte, gilt in der neueren Forschung der Wild- und Rheingraf Johann IV. zu Dhaun und Kyrburg. Er war mehrfach Unterlandvogt des Elsass mit zeitweisigem Sitz in Hagenau. Als solcher hatte er enge Kontakte mit den Kurfürsten von der Pfalz und die Gelegenheit, ihnen Handschriften aus der Werkstatt Diebold Laubers zu vermitteln. KZ

Lit.: SPYRA 2005, S. 274–279; MILLER/ZIMMERMANN 2005, S. 445–448.

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg300>>

I.2

(Abb. 4)

Konrad von Megenberg

Buch der Natur, Heidelberg (?)/Mosbach (?), zwischen 1430 und 1444. Papier, 282 Bl.

UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 369

Das Widmungsexemplar (vgl. Bl. 5rb) für Pfalzgraf Otto I. von Pfalz-Mosbach(-Neumarkt) und dessen Frau Johanna, geb. Herzogin von Bayern, muss zwischen 1430, dem Zeitpunkt ihrer Hochzeit, und 1444, dem Todesjahr Johannas, entstanden sein. Die in der Literatur öfters geäußerte Vermutung, dass die Handschrift aus dem Besitz des Pfalzgrafen Johann von Mosbach-Neumarkt, Sohn Ottos I., stamme, beruht vermutlich auf einer Verwechslung mit Cod. Pal. germ. 286 (vgl. Kat.Nr. I.4). Entsprechend dem 1490 geschlossenen Erbvertrag zwischen dem ehelos gebliebenen Pfalzgrafen Otto II. von Mosbach-Neumarkt und seinem Vetter, Kurfürst Philipp von der Pfalz, fiel mit Ottos Tod 1499 der gesamte Besitz der Mosbacher Linie, darunter auch die Büchersammlungen, an die Kurpfalz.

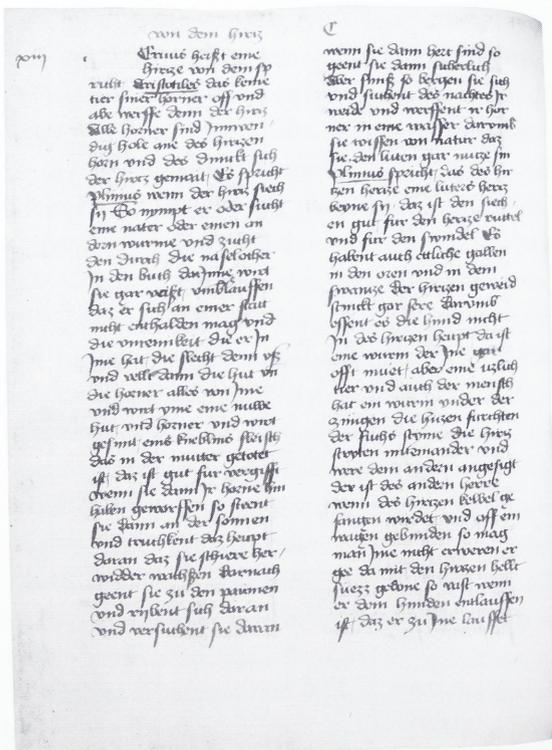


Abb. 4
Beschreibung des Hirschs, aus: Konrad von Megenberg: Buch der Natur, Cod. Pal. germ. 369, zwischen 1430 und 1444, Bl. 51v (Kat.Nr. I.2)

Das „Buch der Natur“ ist hier in der sogenannten ‚Widmungsfassung‘ enthalten, der der Prolog fehlt. Der Text ist in dieser Handschrift in acht Bücher und elf Abschnitte untergliedert und wird im Kontext mit einer anonymen alchemistisch-medizinischen Rezeptsammlung (Bl. 162rb–184ra), Auszügen aus dem „Deutschen Macer“ (Bl. 184ra–210vb), einem alphabetischen lateinisch-deutschen Pflanzennamenglossar (Bl. 211ra–215rb) und einem Arzneibuch (Bl. 215va–276vb) überliefert. Das Arzneibuch wiederum ist eine Kompilation aus mehreren eigenständigen Rezeptsammlungen. So lassen sich darin Texte aus dem sogenannten „Bartholomäus“ oder dem „Arzneibuch“ des in Würzburg tätigen Arztes Ortolf von Baierland nachweisen. Ortolfs „Arzneibuch“ gilt als eines der bedeutendsten medizinischen Lehrbücher des Mittelalters in deutscher Sprache. KZ

Lit.: MILLER/ZIMMERMANN 2007, S. 252–255.
<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg369>>

I.3

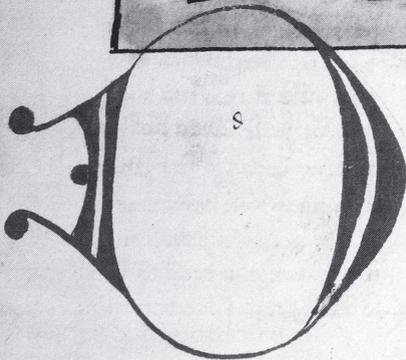
(Abb. 5)

Konrad von Megenberg

Buch der Natur, Hagenau, 1440–1444. Papier, 424 Bl., 47 kolorierte Federzeichnungen
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek,
Cod. med. et phys. fol. 14

Die Handschrift gehört mit dem Heidelberger Cod. Pal. germ. 300 (vgl. Kat.Nr. I.1) und dem „Buch der Natur“ der Universitätsbibliothek Frankfurt, Ms. Carm. 1 zu einer Gruppe, die nach ähnlichen Ausstattungskriterien in der Werkstatt des Diebold Lauber hergestellt wurden. Nach dem Besitzeintrag im Spiegel des hinteren Deckels erhielt Graf Heinrich von Württemberg die Handschrift während seiner burgundischen Gefangenschaft zwischen 1474 und 1477 als Geschenk vom luxemburgischen Rentmeister, der wohl auch die Angaben zu den Vorbesitzern machte: „Iste Liber Est Mey Hainrici Comitis in Wirtemberg. Diß buoch ist gewesen kayser sigmuncz und ist darnoch worden ainer frauen von bayern die och ain fro zuo luczenburg waz und von danen kamß dem rentmayster zuo luczenburg der selbig mir eß in minr gefennuste hat

Wye voh er sich an das eylffte stück des büches und saget
von allerhand edelen gesteine und von ir natanz



Als ist das eylffte stück des
büches als in dem sagend
den von edelen gesteine wie
sie gebar syen und was ir
krefte sy und wie man ir
afft ge basset ¶ Und woll
ent an dem anhaben Der

Abb. 5

Ein Juwelier bei der Beschau der „edlen Steine“, Stuttgart, WLB, Cod. Med. et phys. fol. 14, 1440–1444,
Bl. 369r (Kat.Nr. I.3)

dun schencken alß ich zu luczenburg in sinem huoß gefangen lag Ja noch lig (...)“. Da Kaiser Sigismund schon 1437 starb, kommt er als Erstbesitzer der Handschrift eher nicht in Frage. Die angesprochene „*Frau von Bayern*“ könnte Elisabeth von Görlitz, Tochter Johanns von Böhmen, Erbin von Luxemburg (1390–1451) sein, die in erster Ehe (1409–1415) mit Antoine de Bourgogne und in zweiter Ehe (1418–1425) mit Herzog Johann von Bayern-Straubing verheiratet war.

Der Prolog und damit die Handschrift wird mit einer Initialzierseite eingeleitet, die eine figurliche Initiale in von einem Affen und einer menschlichen Figur bewohntem Rankenwerk einbettet. Vor den jeweiligen Büchern des Naturkompendiums steht nach der ursprünglichen Konzeption je eine ganzseitige Illustration. Die der Bücher „*Von den vierfüßigen Tieren*“ und „*Von den Vögeln*“ wurden entwendet, und nur noch Blattreste verweisen auf deren ursprüngliche Existenz. Die weiteren Federzeichnungen illustrieren die in den Kapiteln besprochenen Dinge der Natur. In der Regel wird die jeweilige Art in einem diese repräsentierenden, signifikanten Bild dargeboten, das teilweise szenisch eingebunden ist. So wird etwa die Darstellung des Kamels (Bl. 102r) durch einen von Hunden begleiteten Jäger, der gerade in sein Horn stößt, bereichert (SPYRA 2005, Abb. 57). Das Bild „*Von den edlen Steinen*“ präsentiert sogar eine Genreszene: Hinter einem Architekturrahmen öffnet sich eine Art Guckkastenbild, in dessen Raum ein Juwelier bei der Begutachtung von Edelsteinen zu sehen ist (Abb. 5). MK

Lit.: SPYRA 2005, S. 314–321; SAURMA-JELTSCH 2001, Bd. 2, S. 108f.; Norbert H. OTT, Ulrike BODEMANN: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters, Bd. 3, 1998, Kat.Nr. 22.1.20, S. 45–48.

I.4

(Abb. 6)

Konrad von Megenberg

Buch der Natur, Schwaben 1442. Papier, 217 Bl.
UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 286

Mit vier Textzeugen ist Konrads von Megenberg „*Buch der Natur*“ im Buchbesitz der Familie der pfälzischen Kurfürsten verhältnismäßig

häufig nachgewiesen (vgl. Kat.Nr. I.1, I.2, I.4). Allein zwei Exemplare (Kat.Nr. I.2 und I.4) lassen sich in der Nebenlinie Pfalz-Mosbach-Neumarkt nachweisen. Cod. Pal. germ. 286 befand sich einst im Besitz des Pfalzgrafen Johann von Pfalz-Mosbach-Neumarkt (1443–1486). Seine Devise „*D·C·A·io·ba·dux*“ [*Dii, coeptis aspirate. Iohann Bavariae dux*] auf der ersten Seite des Registers belegt dies eindeutig (vgl. Abb. 6).

Als Kanoniker der Diözese Speyer hatte er sich am 15. Juli 1454 im Alter von elf Jahren an der Universität Heidelberg immatrikuliert. 1466 wurde er zum Rektor der Universität Freiburg i. Br. gewählt bevor er 1468 Dompropst in Augsburg wurde. Seine umfangreiche Büchersammlung fiel nach dem Tod seines kinderlos gebliebenen Bruders Pfalzgraf Ottos II. (1435–1499) an die pfälzischen Kurfürsten und wurde so Teil der Bibliotheca Palatina.

Neben Konrads „*Buch der Natur*“ in der ‚Prologfassung‘ (vgl. Kat.Nr. I.1) enthält Cod. Pal. germ. 286 auch das „*Pelzbuch*“ des Gottfried

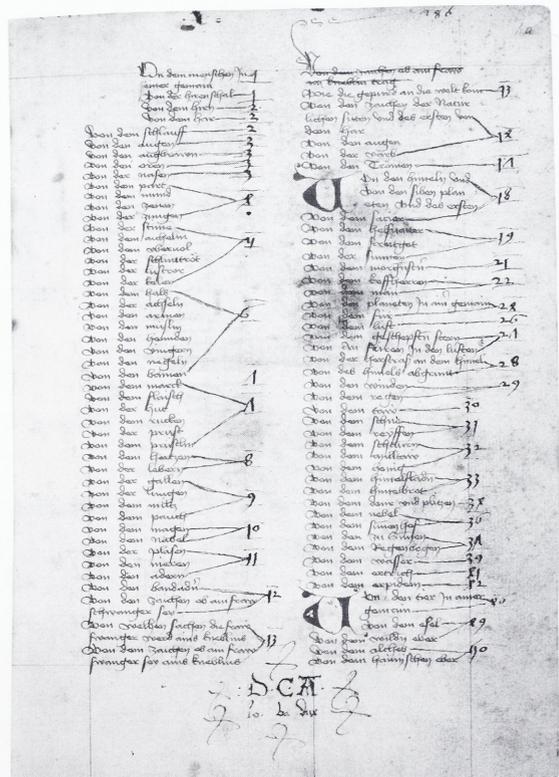


Abb. 6

Register zum „*Buch der Natur*“ mit Devise und Besitz- eintrag des Pfalzgrafen Johann von Pfalz-Mosbach-Neumarkt, Cod. Pal. germ. 286, 1442, Bl. 1ar (Kat.Nr. I.4)

von Franken. Dieses landwirtschaftliche Lehrbuch befasst sich hauptsächlich mit der Veredelung und der Pflege von Obstbäumen und der Weinverarbeitung von der Lese bis zur Herstellung von Medizinalweinen und Essig. KZ

Lit.: MILLER/ZIMMERMANN 2005, S. 399f.
<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg286>>

I.5

(Abb. 3, 7)

Konrad von Megenberg / Johannes Hartlieb

Buch der Natur / Kräuterbuch, Heidelberg (?), um 1455/60. Papier, 374 Bl., 309 kolorierte Feder- und Pinselzeichnungen

UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 311

Der rheinfränkische Sprachstand der Handschrift lässt die Vermutung zu, diese könne in Heidelberg entstanden sein. Anders als in den Exemplaren des „Buchs der Natur“ aus der Lauberwerkstatt mit ihren großen, zum Teil ganzseitigen Illustrationen (Kat.Nr. I.1, I.3) werden hier kleinformatige,

kolumnenbreite, kolorierte Federzeichnungen den jeweiligen Einzelkapiteln vorangestellt. Dabei sind die Tiere durchweg in Seitenansicht auf einem Bodenstück gezeigt. Einzig die Bucheingangsbilder sind als gerahmte ganzseitige Bilder angelegt, die in ihrem schaufelartigen Charakter denen der wenige Jahre später entstandenen Inkunabeln entsprechen (vgl. Kat. Nr. I.6, I.7).

Als Besonderheit integriert die Handschrift in das „Buch der Natur“ (Bl. 1r–236v, 323v–364v) an Stelle des Abschnitts „Von den kräutern“ Johannes Hartliebs „Kräuterbuch“ (Bl. 237ar–322r), das seinerseits die Kräuterbeschreibungen zu einem Großteil aus dem „Buch der Natur“ und anderen Werken kompiliert. Zu den 89 Kräutern, die üblicherweise auch bei Konrad von Megenberg behandelt werden, sind im Cod. Pal. germ. 311 noch 76 weitere enthalten. Die in den Textüberlieferungen des „Kräuterbuchs“ aufgeführten tierischen Drogen sind bis auf die Ausnahme der Ambra Bl. 237r hingegen nicht übernommen. Alle Kräuter werden mit gerahmten Pinselzeichnungen veranschaulicht. Als Autor des Kräuter-



Abb. 7

Mausohren (*Auricula muris*), aus: Johannes Hartlieb: Kräuterbuch, Cod. Pal. germ. 311, um 1455/60, Bl. 245v (Kat.Nr. I.5)

buchs gibt sich Johannes Hartlieb in Ms. 4 des Landesmuseums in Linz mit der Passage „*Ich doctor hartlieb*“ zu erkennen, die in der Heidelberger Handschrift jedoch nicht vorkommt. Der angesehene Mediziner Hartlieb (1410–1468) stand in Diensten verschiedener Herrscher, etwa Herzog Albrechts VI. von Österreich, Herzog Ludwigs VII. des Bärtigen von Bayern-Ingolstadt, Herzog Albrechts III. von Bayern-München, Herzog Siegmunds von Bayern-München und Markgraf Johanns von Brandenburg-Kulmbach. Wie andere Frühhumanisten auch hatte er Medizin an den italienischen Universitäten studiert, war darauf nördlich der Alpen in den Städten sowie an den Fürstenhöfen beschäftigt und erhielt aus diesem Umfeld auch Aufträge für literarische Tätigkeiten. Auf diesem Weg wurden vermutlich Hartliebs „*Histori vom großen Alexander*“, ein Mondwahrsagebuch und andere seiner Werke initiiert. MK

Lit.: MILLER/ZIMMERMANN 2007, S. 40–43; SPYRA 2005, S. 280–286; Frank FÜRBEETH: Johannes Hartlieb. Untersuchungen zu Leben und Werk, Tübingen 1992.

<<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg311>>

I.6

(Farbtafel 2)

Konrad von Megenberg

Buch der Natur, Augsburg: Johann Bämle, 30. Oktober 1475, 2°, 292 Bl. [GW M16426, ISTC ic00842000]
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc. fol. 4041(2)

Im Jahr 1475 kam Konrads von Megenberg „Buch der Natur“ erstmals in den Druck. Johann Bämle verlegte das Naturkompendium in seiner Augsburger Offizin und stattete es mit großformatigen Holzschnitten aus. Anders als bei der Handschriftenherstellung war es durch den Buchdruck erstmals möglich, eine höhere Stückzahl an nahezu identischen Exemplaren desselben Werkes herzustellen und zu vertreiben. Dennoch war der Bedarf noch nicht erschöpft, denn Bämle brachte in den Jahren 1478 und 1481 in kurzen zeitlichen Abständen zwei weitere Ausgaben heraus.

Das Verlagsprogramm dieses frühen Augsburger Druckers enthält vor allem deutschsprachige, moralisch-didaktische Titel, die häufig illustriert sind. So ist auch das „Buch der Natur“ aufwendig mit ganzseitigen, gerahmten Holzschnitten ausgestattet. Diese leiten die zwölf Abschnitte bzw. „Bücher“ des Textes ein und geben in der Art von Sammelbildern einen Überblick über die in den nachfolgenden Ausführungen behandelten Gegenstände.

Mit großer Liebe zum Detail setzen die Bilder den Text um: Der Einleitungsholzschnitt zum Buch „*Von den wurmen*“ auf Bl. 168b zum Beispiel bringt eine Fülle von Insekten zur Ansicht. Links oben hat eine Spinne ihr Netz in die Ecke gebaut, daneben tummeln sich Fliegen und Heuschrecken. Schmetterlinge flattern über Blumen; eine Kröte am linken Seitenrand sitzt oberhalb eines geschäftigen Ameisenhaufens; eine Schnecke kriecht vor zwei Bienenstöcken, die von den emsigen Bewohnern umschwirrt werden. Unter der Erde wimmelt es in einer Schlangengrube. Die Tiere sind markant gezeichnet und einfach zu identifizieren. Mit Ausnahme der Schmetterlinge werden sie allesamt im Text erwähnt. Im Zentrum der Szene, auf einer kleinen Anhöhe, findet sich zudem ein Brot mit eingepprägtem Kreuzzeichen, das von Maden befallen ist; die eucharistische Allusion inmitten der naturgetreuen, klar erkennbaren Tierdarstellungen ist bemerkenswert und zeigt prägnant den Kontext vor dem das Naturbuch im ausgehenden 15. Jahrhundert, an der Schwelle von Spätmittelalter zu Frühneuzeit, rezipiert wird.

Die Illustrationen der ersten Inkunabel, die prägend für die nachfolgenden Megenberg-Ausgaben war (vgl. Kat.Nr. I.7), stammen Schmid zufolge von drei unterschiedlichen Händen: Der Bämle-Meister entwarf die Holzschnitte zu den Büchern „*Von der Natur des Menschen*“ und „*Von den Edelsteinen*“, der Sorg-Meister zeichnete die Illustrationen zu den Abschnitten über die Tiere und Fabelwesen, während die Pflanzendarstellungen dem sogenannten Pflanzenwuchsmeister zugeschrieben werden. Im vorliegenden Exemplar der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart sind die Holzschnitte zudem nachträglich mit Sorgfalt koloriert. SH

Lit.: Ferdinand GELDNER: Die deutschen Inkunabeldrucker. Ein Handbuch der deutschen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts nach Druckorten, Bd. 1: Das deutsche Sprachgebiet, Stuttgart 1968, S. 138; Helmut H. SCHMID: Augsburger Einzelformschnitt und Buchillustration im 15. Jahrhundert, Baden-Baden, Straßburg 1958, S. 50–53; SPYRA 2005, S. 159–167 u. S. 346–358.

I.7

(Abb. 8)

Konrad von Megenberg

Buch der Natur, Augsburg: Johann Schönsperger d. Ä., 1499, 2°, 172 Bl. [GW M16432, ISTC ic00846000]

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Inc. fol. 4046

Konrads von Megenberg „Buch der Natur“ war ein Druckerfolg der Inkunabelzeit. Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts erschien das Werk in insgesamt sechs unterschiedlichen Ausgaben. Sie wurden allesamt in Augsburger Offizinen verlegt: Den drei Editionen von Johann Bämmler (vgl. Kat.Nr. I.6) folgte eine Ausgabe von Anton Sorg 1482 sowie zwei weitere von Johann Schönsperger d.Ä. in den Jahren 1482 und 1499. Die drei Männer waren – womöglich durch ihre Ausbildung beim Augsburger Erstdrucker Günther Zainer – sozial und wirtschaftlich eng verbunden. Johann Schönsperger d.Ä. war der Stiefsohn Johann Bämmlers. Seine Offizin war mit über 200 verlegten Titeln bis 1500 äußerst produktiv. Als Hofbuchdrucker Kaiser Maximilians I. brachte er zu Beginn des 16. Jahrhunderts solch bibliophile Werke wie das kaiserliche „Gebetbuch“ oder den „Theuerdank“ heraus.

Die erste bei Johann Bämmler verlegte Ausgabe des „Buchs der Natur“ (Kat.Nr. I.6) war vorbildhaft für alle nachfolgenden Inkunabeln. Die hierfür hergestellten Holzschnitte wurden entweder unmittelbar wieder verwendet oder kopiert. So sind auch zwölf der insgesamt 14 Illustrationen des vorliegenden Buches von Johann Schönsperger aus dem Jahr 1499 Nachzeichnun-

gen der Bämmler-Illustrationen, die dann gedruckt vielfach seitenverkehrt erscheinen. Wie bei der aufgeschlagenen Doppelseite Bl. 54b/55a zu dem Buch „*Von allerley tieren*“ stehen die Bilder dem Beginn des jeweiligen Textabschnitts unmittelbar gegenüber. Durch graduelle Verschiebungen in der Darstellung gelingt es dem Illustrator, von der rein summarischen Abbildung der einzelnen Tiere abzuweichen und diese in Interaktion zueinander treten zu lassen: Der Ochse wendet seinen Kopf dem Wildschwein zu, Hund und Ziege bellen bzw. meckern das majestätisch schreitende Kamel an, oder das Reh schaut auf den Elefanten, der mit grimmiger Miene und erhobenem Rüssel dem springenden Hirsch nachtrompetet.

Neben den zwölf Sammelbildern zu den einzelnen Abschnitten enthält die Schönsperger-Inkunabel zwei weitere Holzschnitte mit ‚Magistercum-discipulis-Szenen‘ auf Bl. 1a und 3a: Beide Male unterweist ein Lehrer einen oder mehrere Schüler. Diese Bilder machen die Funktion des Buches als Naturkompendium und Wissensvermittler unverkennbar. Dennoch stammen sie ursprünglich aus einem anderen Kontext. Sie entstanden für die Illustrierung der „*Cirurgia*“ des Hieronymus Brunschwig, gedruckt 1497 bei Johann Zainer in Straßburg. Schönsperger hatte die Holzschnitte für seinen Nachdruck des Werkes aus demselben Jahr übernommen und im „Buch der Natur“ wieder verwendet. Bezeichnenderweise ist das vorliegende Exemplar aus der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart mit einer Inkunabel des Hieronymus Brunschwig zusammengebunden, mit dem „*Liber Pestilentialis*“ (GW 5596), das Johann Grüninger im Jahr 1500 in Straßburg herausbrachte.

SH

Lit.: Hans-Jörg KÜNAST: „Getruckt zu Augspurg“. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555, Tübingen 1997, S. 88–93; Horst KUNZE: Geschichte der Buchillustration in Deutschland. Das 15. Jahrhundert, Leipzig 1975, Textbd., S. 248–250; SPYRA 2005, S. 159–167 u. S. 375–381.

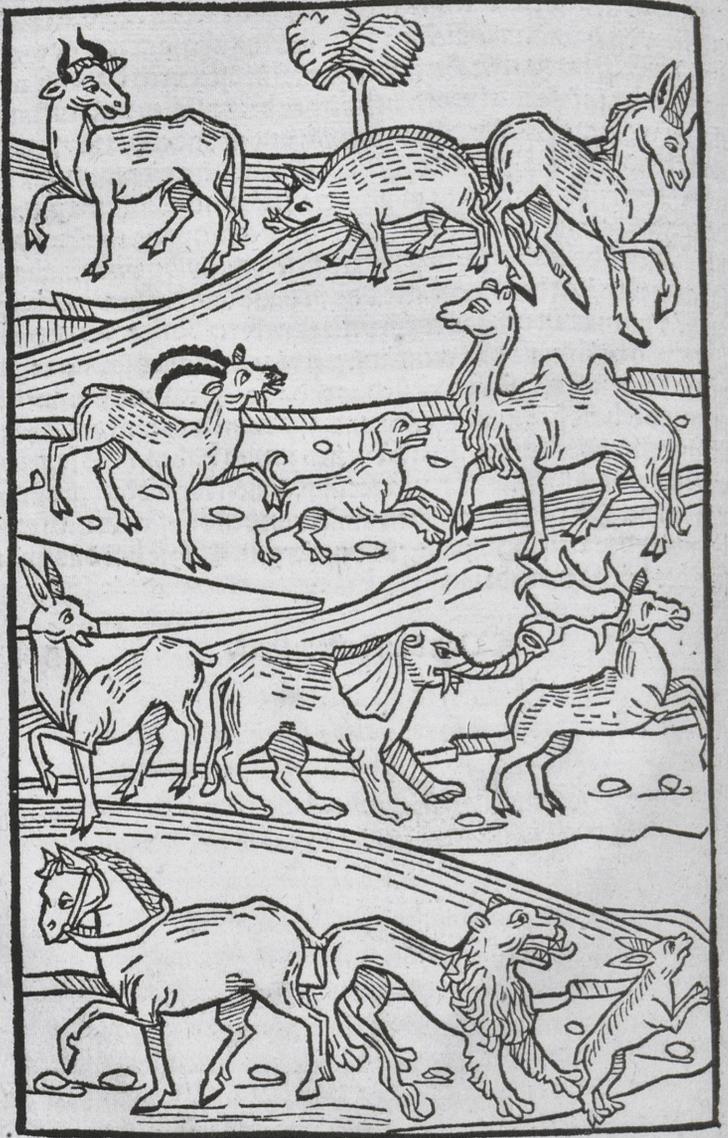


Abb. 8
Einleitungsholzschnitt und Textbeginn zum Buch „Von allerley tieren“, aus: Konrad von Megenberg: Buch der Natur, Augsburg: Schönsperger, 1499, Bl. 54b/55a (Kat. Nr. I.7)



Als dritt stuck des büchs soll sage von allerley thieren. vnd des ersten von den die do geent auff der erden. darnach von allem gefügel vnd dann von den wasser thieren. Aristotiles spricht dz die thier die zwen füß oder vier füß haben vil blütz haben. Aber die mer dann vier füß haben die haben nitt blütz. das soll man versteen von dem blütte das in den runst adern laufft. Aber die würm haben nit sölichs blüt als die kind beissen sind die haben nitt runst adern Als Plinius spricht. Ein gemeynler lerer spruch ist das alle mör tier herte augen haben als sy von bainen gemacht sind vñ haben herteheit darob darvon das gesaltzen wasser in dem mör jr waiche augē ycht verderb wann jr augen möchten nit beleyben sy hette den die natur stercker gemacht dan andere augen. Dabey versteen wir diser welt kind die jr gedent versencken in den üppigē vnstätē mör diser armen welt. die mügen jr herte vernunfft nit erwaichen zū geystlichen dingē. sy mag auch das saltz der ewigen weisheit nit durch geen. ¶ Aristotiles spricht. ein yegklich tier müg seine oren bewegen on der mensch. vnd das ist billich wan der mensch soll die göttliche gebot die das or hört haben vnwandelich in seiner sel vnd in seine herzen. Ein yegklich tier mag seinen vnderen kinbacken gewegen on der Cocodrill das selbig ist ein mör thier vnd Cencil wegen die obern kinbacken. Die zung die zū preyt noch zū sinwel ist. dz ist die mittelmässig ist die löblich. wan die mag ein mensch zymlich gefären dabey versteen das der mensch mässig soll sein mit worten wan vil reden ist nit on mayl. Er soll auch nit zermal schweygē als ein stüm vnd als ein hund der nit bellen mag. Der menschen augen nähert mer zū einander dann ander tier augen nach des menschen groß. Also sollen in vns gefellet sein vernunfft vnd begird vnd gotes bekantnuß vnd vnser selbs. Aristotiles spricht Ein yegklich tier das einen rauhen schwantz hat das hat ein klein haubt vñnd groß kinbacken. Also sind der fürsten schwantz lang wan in volget vil diener. vñnd ist das haubt das ist der syn oder die vernunfft klein. Aber der kinback ist dye strässikeyt der ist groß. ¶ Ein yegklich tier das zwey horen hat das hat der obern zen nitt vnd hat zwen beüch. einen somen do es das essen am ersten ein wasset bis daz es geeintruckt. vnd den andern hinder bas da es das essen darnach ein fasset. Aber ein tier das nit horn hat das hatt nur einen bauch als der mensch vnd der leo vnd andere thier. von der feüchten überflüssigkeyt vñ der dunst in des tiers leib wechsft das har vnd von des essens überflüssigkeyt kompt der feüchtin übermässigkeit